

Ines Boban und Andreas Hinz

Einführung

Nachdem wir im Jahr 2015 einen Sammelband mit Erfahrungen von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen mit dem Index für Inklusion herausgegeben haben (vgl. BOBAN & HINZ 2015), war es naheliegend, sich nach Beispielen für die Arbeit mit dem Index in weiterführenden Schulen und in der Lehrer*innenbildung umzuschauen. Da auch von ihnen – weiterführenden Schulen und Hochschulen bzw. Studienseminaren – bisher wenige Forschungsberichte und eher verstreute Praxisberichte vorliegen (vgl. HINZ u.a. 2013), bündeln wir hier einige solcher Anregungen. Dabei erwies es sich deutlich schwieriger, Schulen der Sekundarstufen zu finden, die tatsächlich mit dem Index selbst gearbeitet haben. Viele befinden sich eigenen Aussagen zufolge auf dem Weg zur Inklusion, aber mit dem Index gearbeitet haben eher wenige – wenngleich auch z.B. wohl etwa zwei Drittel aller Schulen dies von sich sagen, die sich für den Jakob-Muth-Preis bewerben.

In jüngster Zeit nehmen die Kontroversen um Inklusion deutlich zu. Lehrkräfte fühlen sich zunehmend frustriert, weil sie keine angemessene bildungspolitische Unterstützung für die Herstellung „angemessener Vorkehrungen“ für eine „hochwertige inklusive Bildung“ – so die Anforderungen der seit 2009 geltenden UN-Behindertenrechtskonvention in Art. 24 – erkennen können, sondern eher wahrnehmen, dass Schul- und Kultusministerien eher so weitermachen wie bisher – ohne eine explizite und praktisch wahrnehmbare menschenrechtliche Orientierung (vgl. HINZ 2013, 2016). So wird Inklusion zunehmend zum Synonym für Überforderung und Sparprogramme oder zumindest für Stagnation und Kostenneutralität. Zuspitzend mancherorts kommt hier die aktuelle Herausforderung hinzu, Kinder und Jugendliche – und deren Angehörige – mit Fluchterfahrungen und damit verbundenen Traumata angemessen in entsprechenden Bildungseinrichtungen willkommen zu heißen und auf ihren Entwicklungswegen zu begleiten.

Und nun kommen wir daher und wollen Beispiele dafür sammeln, wie Schulen und Hochschulen auch unter den gegebenen Bedingungen Schritte hin zum inklusiven Nordstern gehen. Nicht weil wir die bildungspolitische und gesellschaftliche Sach- und Diskussionslage ausblenden wollten, sondern im Gegenteil – im Wissen darum halten wir es gerade für umso wichtiger, pragmatische Perspektiven

aufzuzeigen, wie Schulen und Hochschulen hier und heute den menschenrechtlichen Forderungen besser als je zuvor (im doppelten Sinne) entsprechen können. Das ist nicht als Gegensatz zur politischen Debatte zu sehen, vielmehr betrachten wir die Aktivitäten für Schul- und Unterrichtsentwicklung und die Auseinandersetzungen innerhalb bildungspolitischer Kontroversen als zwei sich ergänzende ‚Arenen‘: Es erscheint kräfteschonend und sinnvoll, jeweils zu überlegen, welche Fragestellungen und Aspekte in welcher der beiden besser platziert werden kann – je nach den Möglichkeiten, Dinge selbst entscheiden und gestalten zu können oder in Dingen abhängig zu sein von bildungspolitischen Vorgaben und Rahmenbedingungen. In diesem Sinne halten wir es mit Ruth COHNS Einsicht in die ‚partielle Mächtigkeit‘ und mit Jakob von UEXKÜLLS Haltung des ‚Possibilismus‘ (vgl. BOBAN & HINZ 2016). Die Schilderungen aus verschiedenen Schulen und Hochschulen von Erfahrungen der Verwendungs- und Einsatzmöglichkeiten des Index für Inklusion zeigen ein Spektrum unterschiedlicher Situationen auf, in denen der Index offenbar ein Potenzial für Weiterentwicklung hatte – und diese Situationen sind erwartungsgemäß recht unterschiedlich.

Der vorliegende Band war ursprünglich mit dem Anliegen geplant, verstärkt den Schwerpunkt auf Impulse des Index für die Schul- und Unterrichtsentwicklung in den Sekundarstufen und darüber hinaus zu legen. Von dieser Vorstellung haben wir uns als Herausgeber*innen relativ schnell verabschiedet, denn offensichtlich nutzen weiterführende Schulen und Hochschulen den Index nur in geringem Maß für eine kontinuierliche Entwicklung; eher verwenden sie ihn vielfältigst und kreativ als punktuelle oder phasenhafte Inspirationsquelle und Orientierungshilfe in unterschiedlichen Situationen. So fiel uns der Abschied von der ursprünglichen Idee leicht.

Damit präsentiert der vorliegende Band eine Reihe von Erfahrungsberichten und Analysen darüber, wie weiterführende Schulen und Hochschulen in der Lehrer*innenbildung den Index auf unterschiedliche Art und Weise für Schritte in Richtung auf mehr Inklusion nutzen und so den menschenrechtlichen Forderungen nachkommen. Die Beiträge machen plastisch, wie die Akteur*innen unter verschiedenen Bedingungen für den Abbau an bei ihnen bestehenden Barrieren innerhalb eigener Kulturen, Strukturen und Praktiken und somit für erweiterte Partizipationsmöglichkeiten arbeiten.

Eingeleitet werden diese Texte durch eine Einführung in das Thema mit Bezug auf weiterführende Schulen und die Lehrer*innenbildung:

- Ines BOBAN und Andreas HINZ führen in den Diskussionsstand um Inklusion und ihre Umsetzung ein und ziehen Folgerungen für Inklusives Denken und Handeln; nach je einem Blick auf die strukturellen Bedingungen weiterführender Schulen und der Lehrer*innenbildung zeigen sie auf, wie Inklusive Bildung

mit Hilfe des Index für Inklusion entwickelt werden kann und auf welche vielfach praktizierten Konzepte Schulen dabei beispielsweise aufbauen können. Das zweite Kapitel enthält neun Beiträge aus weiterführenden Schulen, die in unterschiedlichen Situationen und auf verschiedenen Wegen mit Hilfe des Index für Inklusion arbeiten:

- Sabine HENSELER, Monika MENZEL, Ulli MÜLLER-HARTH und Birgitt SCHNIEDERS schildern aus der Binnensicht von Lehrkräften und aus der Außensicht externer Prozessbegleiterinnen einen vierjährigen Entwicklungsprozess der Gesamtschule Lohmar auf der Basis des Index für Inklusion und berichten dabei über Stolpersteine und Stärken sowie über die Setzung ihrer inhaltlichen Schwerpunkte.
- Michael SCHWAGER und Daniela PILGER berichten über mehrere Etappen der Entwicklung der Gesamtschule Köln-Holweide, die mit dem Index für Inklusion verbunden sind; dabei weisen sie auf seine Potenziale, aber auch auf Schwachstellen hin, die mit seinen normativen Begründungen zusammenhängen und produktivere Entwicklungen verhindern könnten.
- Wolfram BÖHME schildert am Beispiel der UniverSaale Jena, einer Gesamtschule in Freier Trägerschaft, wie der Index für Inklusion seit ihrer Gründung an mehreren Stellen die inhaltliche Diskussion befruchtet.
- Heike UHLENBROK berichtet über mehrere mit dem Index für Inklusion verbundene Etappen der Anne-Frank-Schule, einer ehemaligen Gesamt- und nun Gemeinschaftsschule in Bargtheide, was ihre eigene Entwicklung, aber auch die Vernetzung mit anderen Schulen in der Stadt angeht – letzteres mit Hilfe des Schleswig-Holsteinischen Projekts InPrax.
- Bettina PLENZ stellt dar, wie die Schülerschule Waldenau in Schleswig-Holstein mit Unterstützung von InPrax in einer schwierigen Situation über die Arbeit mit dem Index für Inklusion zu einer besseren Verständigung zwischen Pädagog*innen und Eltern findet.
- Detlef GIESELER blickt aus zehnjähriger Distanz auf eine Entwicklungsphase seines Landesgymnasiums in Sachsen-Anhalt zurück, die als Ganztagschule auf der Basis des Index für Inklusion wissenschaftlich begleitet wurde; dabei wird deutlich, dass der Entwicklungsprozess nicht längerfristig in der ursprünglichen Form weitergeführt wurde, jedoch einige seiner Elemente weiterhin wirksam sind.
- Ute GUDERA und Inge WOLFMAYR berichten über die Entwicklung einer inklusiven Ausbildung im Sozialen Bereich in Graz, die durch Impulse mit dem Index für Inklusion befruchtet wurde.
- Der Beitrag von Franziska BLATH und Andreas HINZ geht auf der Basis einer Befragung von Schulleitungen und Lehrkräften zweier Sekundarschulen in Sachsen-Anhalt der rückblickenden Einschätzung des Prozesses und seiner

Effekte bei der Ganztagschulentwicklung auf der Basis des Index für Inklusion nach.

- Ines BOBAN und Patricia NETTI kombinieren zwei mit Hilfe von Indikatoren und Fragen aus dem Index für Inklusion strukturierte Blicke auf eine Schule in Baden-Württemberg, an der Patricia NETTI zunächst Schülerin einer integrativen Klasse war und aktuell tarifentlohnte Mitarbeiterin als Schulassistentin ist.

Das dritte Kapitel zeigt in sechs Beiträgen unterschiedliche Möglichkeiten der Nutzung des Index für Inklusion für die Lehrer*innenbildung auf:

- Marcel VEBER, Timo DEXEL und Daniel BERTELS berichten darüber, wie Studierende der Lehramtsstudiengänge an der Universität Münster im Kontext von Praktika auf der Basis des Index für Inklusion forschendes Lernen praktizieren und damit sowohl ihre eigene Qualifikation erweitern als auch inklusive Anregungen für die Schulen geben und wie der Index auch in der Weiterbildung für Fororschendes Lernen genutzt werden kann.
- David JAHR stellt die Gestaltung seiner Seminare im Inklusionsmodul der Universität Halle als Problemstudie vor, die unterschiedliche Sichtweisen auf Inklusion als bedeutsamen Heterogenitätsaspekt betrachten; dafür modifiziert er Indikatoren und Fragen des Index für Inklusion und agiert mit dem politikdidaktischen Prinzip der Kontroversität, um so dem Inklusionsdiskurs durch heterogenitätssensible Hochschullehre zu entsprechen.
- Rahel SZALAI und Norman KÖHNE dokumentieren und reflektieren ihre Seminare im Inklusionsmodul der Universität Halle, die auf die multiprofessionelle Kooperation als eine der inklusiven Kernanforderungen an Lehrkräfte fokussiert sind und entsprechende Indikatoren und Fragen des Index für Inklusion als rahmende Impulse verwenden.
- Miriam SCHÖPS lotet aus, wie der Index für Inklusion die Reflexion über die inklusive Tragfähigkeit von Lernwerkstätten in Hochschulen und damit die Entwicklung einer inklusiven Hochschulkultur anregen kann.
- Katrin LAUFER berichtet darüber, wie sie am Beginn der zweiten Phase der Lehrer*innenbildung im Studienseminar Halle mit den Lehrkräften im Vorbereitungsdienst auf Basis des Index für Inklusion und mit ihm verbundenen Methoden ihr Hauptseminar plant und durchführt.
- Maria-Luise BRAUNSTEINER und Susan MARIANO-LAPIDUS präsentieren eine vergleichende Befragung von österreichischen und amerikanischen Studierenden unterschiedlicher pädagogischer Abschlüsse über ihre Sicht auf Inklusion und deren Umsetzbarkeit, die auf Fragen aus dem Index für Inklusion basiert und ihn quasi als Forschungstool nutzt.

Den Abschluss zur Rahmung des Bandes bildet ein Beitrag der Herausgeber*innen mit einem vorläufigen Fazit der möglichen Nutzungsformen des Index und sei-

ner Potenziale und Grenzen in den schulischen Sekundarstufen und in der Lehrer*innenbildung:

- Ines BOBAN und Andreas HINZ zeigen unterschiedliche Konstellationen und Zugänge zum Index für Inklusion auf und machen das Spektrum seiner unterschiedlichen Nutzung deutlich, geleitet vom ‚inkluisiven Nordstern‘.

Auch in diesem Band benutzen wir wieder das Gender-Sternchen, um – in einem Band über Inklusion nicht überraschend – darauf hinzuweisen, dass Heterogenität auch sprachlich über die beiden tradierten Geschlechterrollen hinaus ein Spektrum unterschiedlicher individueller Identitäten verdeutlicht.

An dieser Stelle möchten wir als Herausgeber*innen allen Beitragenden unseren ausdrücklichen Dank sagen für ihre Bereitschaft, neben all ihren alltäglichen pädagogischen Aufgaben es auf sich zu nehmen, mit aufwändiger Reflexion einen Text zu entwickeln und auch noch mit unseren Rückmeldungen eine weitere Reflexionsschleife zu drehen. Dafür danken wir sehr! Ein großer Dank richtet sich auch an unsere Sekretärin Dagmar GÜNTHER, die nicht nur alle Texte korrektur-gelesen, sondern sie auch kommentiert hat – und damit für uns eine wichtige Rückmelderin ist. Ihr Kommentar in einer E-Mail an uns bringt es wunderbar auf den Punkt: *„Für mich persönlich sind alle die Texte toll, aus denen ich so richtig was lernen kann und wo ich beim Lesen so meine Gedanken schweifen lassen kann nach dem Motto: Ja, so kann ich mir die Verwirklichung von Inklusion vorstellen, das funktioniert offensichtlich tatsächlich, und mir werden mit jedem solcher Beiträge die Mechanismen, Abläufe usw. klarer und einleuchtender; aber umso mehr bewundere ich Jeden, der sich mit anderen auf diesen Weg begibt!“* Gleichzeitig hat sie auch eine mögliche Tendenz zu einer rosarot getönten Idealisierung im Blick, und *„umso ehrlicher und damit auch glaubhafter finde ich alle Äußerungen, die unverblümt auch auf die Schwierigkeiten und manchmal Unmöglichkeiten und Zweifel hinweisen und sie klar benennen.“* Wir sind sehr froh darüber, dass wir eine solche kritisch-freundliche Leserin haben, die weit über grammatikalische und stilistische Aspekte hinaus auch die inhaltlichen Fragen in den Blick nimmt.

Und wir bedanken uns bei den Reihenherausgeber*innen dafür, dass auch der zweite Band mit Erfahrungen zur Arbeit mit dem Index für Inklusion in dieser Reihe erscheinen kann – und beim Klinkhardt-Verlag für die wie immer vertrauensvolle Kooperation.

Halle (Saale) und Insel Brač, Juli 2016

Ines Boban und Andreas Hinz

Literatur

- BOBAN, Ines & HINZ, Andreas (Hrsg.) (2015): Erfahrungen mit dem Index für Inklusion. Kindertageseinrichtungen und Grundschulen auf dem Weg. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- BOBAN, Ines & HINZ, Andreas (2016): Ein vorläufiges Fazit: Stärkung von Teilmächtigkeit und Possibilismus durch den Index für Inklusion. In diesem Band
- HINZ, Andreas (2013): Inklusion – von der Unkenntnis zur Unkenntlichkeit?! Kritische Anmerkungen zu zehn Jahren Diskurs zur schulischen Inklusion. Inklusion Online – Zeitschrift für Inklusion. H. 1. Online unter: <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion/article/view/201/182>
- HINZ, Andreas (2016): Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Schulsystem – Segregation und „Integration plus“ statt Inklusion!? In: BÖING, Ursula & KÖPFER, Andreas (Hrsg.): Be-Hinderung der Teilhabe. Soziale, politische und institutionelle Herausforderungen inklusiver Bildungsräume. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (im Druck)
- HINZ, Andreas, BOBAN, Ines, GILLE, Nicola, KIRZEDER, Andrea, LAUFER, Katrin & TRESCHER, Edith (2013): Entwicklung der Ganztagschule auf der Basis des Index für Inklusion. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Anhang

Hier noch ein Hinweis auf einen Film von MITTENDRIN HANNOVER E.V. (2015) auf der Basis des Index für Inklusion, auf den wir im Einführungstext verweisen. Wir empfehlen ihn!

